

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

in Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Franks Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu obener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingangs.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N 277.

Mittwoch, 11. Dezember (29. November) 1889

X. Jahrgang.

Handelspolitisches.

Bukarest, 10. Dezember.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Thronrede mit keinem Worte die Angelegenheit der zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn schwebenden Handelsvertragsunterhandlungen erwähnt und daß diese Thatsache den Schluß zuläßt, daß das von einigen Blättern in Aussicht gestellte provisorische Handelsübereinkommen wohl nur ein Wunsch derjenigen Kreise sei, aus denen jene Blätter ihre Inspirationen schöpfen. Da aber der gegenwärtige Minister des Aeußern der Handelsvertragsfrage thatsächlich nahe getreten ist und sich sowohl während seines Aufenthaltes in Wien, als auch nachträglich hier über die Stimmung der österreich-ungarischen Regierungskreise gegenüber einer Erneuerung der ehemaligen vertragsmäßigen Handelszustände unter billiger Berücksichtigung der Forderungen, welche die Landwirthschaft und die wachsende Industrie Rumäniens an den staatlichen Schutz zu stellen berechtigt sind, eingehend zu informiren getrachtet hat, so wollen die einmal in Umlauf gesetzten Gerüchte nicht verstummen. Trotzdem aber darf man sich durch die Hartnäckigkeit, mit welcher sich diese Gerüchte erhalten, zu einer optimistischen Beurtheilung der Angelegenheit nicht verleiten lassen, da in dem Vorgange des Herrn M. Lahovary nur der Wunsch der Regierung zu sehen ist, das nothwendige Material, welches sie in den Stand setzen könnte, im entscheidenden Augenblicke in voller Sachkenntnis vorzugehen, bei Zeiten zu sammeln. Bekanntlich werden ja auf Conferenzen nur solche Forderungen berücksichtigt, welche in detaillirtester Weise motivirt werden können.

Für die Annahme, daß die Bemühungen der heutigen Regierung in Betreff der eventuellen Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn nicht sowohl auf den Wunsch derselben, schon heute ein provisorisches Uebereinkommen herbeizuführen, das später die Basis definitiver Handelszustände werden soll, als vielmehr auf das Streben zurückzuführen sind, für den Zeitpunkt, da alle unsere Verträge ablaufen, präparirt zu sein, sprechen noch andere Umstände. So ist es bekannt, daß die Haltung der italienischen Regierung bezüglich unseres Viehexportes von großem Einflusse auf die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn werden kann. Nun trachtet unsere Regierung einerseits die Haltung des italienischen Kabinetes so wohlwollend als möglich zu gestalten, andererseits die italienischen Viehhändler für den Import von Vieh rumänischer Provenienz zu gewinnen und hat in dieser doppelten Beziehung bereits sehr schöne Erfolge erzielt. Die italienische Regierung hat nicht nur zugestimmt, die Einfuhr von Vieh rumänischer Provenienz, das von dem Viehmarkte von Constanza kommt, zu gestatten, sie hat sich auch bereit erklärt, die Frage der Zulässigkeit des Viehes, aus welchem Theile Rumäniens immer, zur Einfuhr in wohlwollendster Weise zu prüfen und es herrscht heute kein Zweifel mehr darüber, daß sie uns die allgemeine Zulässigkeit zuerkennen werde. Und was den Viehhandel selbst betrifft, so zeigt die Thatsache, daß die italienische Gesellschaft „Civio“ dem Domänenministerium angezeigt hat, daß sie auf dem Constanzaer Viehmarkte vom 12. Dezember ab 24.000 Stück Hornvieh kaufen wolle, zur Genüge, daß unserem Viehhandel nach Italien eine schöne Zukunft blühe.

Die Regierung würde sich daher, wenn sie heute schon an die Feststellung der Basis eines Handelsübereinkommens mit Oesterreich-Ungarn schreiten wollte, des Mittels, die österreich-ungarischen Regierungskreise concilianter zu machen, das ihr der

Erfolg unseres Viehexportes nach Italien in die Hand gibt, zum Nachtheile des Landes begeben. Nun ist aber bei der Umsicht, welche den heutigen Regierungsmännern eigen ist, eine solche Annahme vollständig ausgeschlossen, und die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zu Italien ist daher ein Beweis mehr, daß die heutige Thätigkeit des Herrn M. Lahovary nur eine präparatorische sein kann. Hierzu kommt die Thatsache, daß die Haltung der europäischen Staaten, deren Handelskonventionen ebenfalls zum Theile im Jahre 1891 zum Theile in dem darauffolgenden ablaufen, auf das Verhalten unserer Regierung einen Einflusse übt. Diese Haltung läßt aber, trotzdem sie in ihrem Grundtone noch immer stark schutzzöllnerisch ist, zur Zeit nicht erkennen, welchem Handelssystem Europa nach dem Jahre 1891 resp. 1892 den Vorzug geben werde. Denn die Freihändler sind jetzt nicht minder rührig wie die Schutzzöllner und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die wirtschaftlichen Barrikaden, die heute die europäischen Staaten einander entgegenstellen, vor der besseren Erkenntniß der freien Concurrenz fallen könnten. So vereinigt sich denn Alles dazu, unserer wiederholt ausgesprochenen Ansicht, daß vor dem Jahre 1891 eine Aenderung in unseren Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn nicht eintreten werde, Recht zu geben.

Neu-Brasilien und die Diplomatie.

Aus Wien wird dem „B. N.“ geschrieben: Präsident Harrison hat dem amerikanischen Kongreß in seiner Jahresbotschaft mitgetheilt, daß er bemüht sein werde, die guten Beziehungen zur provisorischen Regierung von Brasilien aufrechtzuerhalten, daß seine Regierung über die Frage der definitiven Anerkennung der neuen Republic erst schlüssig werden könnte, wenn durch das Votum der Volksvertretung in Brasilien ein Definitivum geschaffen sein werde. Mutatis mutandis werden wohl alle Regierungen dasselbe thun. Man wird mit der bestehenden Regierung offiziöse Beziehungen aufrechterhalten, bezüglich der definitiven Anerkennung aber sich das Protokoll offen halten. Zu einem Bruche mit dem provisorischen Gouvernement von Rio hat schließlich keine europäische Regierung irgend eine Veranlassung und für die Kabinete von London, Paris, Berlin und Rom, deren Länder durch sehr bedeutende Handelsverbindungen an den Zuständen in Brasilien sehr lebhaft interessirt sind, kommen neben den politischen auch Erwägungen materieller Natur ins Spiel. Man folgt übrigens, wenn man mit der förmlichen Anerkennung wartet, nur diplomatischen Präzedenzfällen. Man weiß, daß ursprünglich der ganze südamerikanische Kontinent sowie Mittelamerika Kolonialland waren. In den Jahren 1809 und 1810 begann die Erhebung der meisten spanischen Kolonien gegen das Mutterland im großen Style. Mexiko erklärte sich am 6. September 1810 für unabhängig, Chile am 18. September desselben Jahres, die anderen folgten der Reihe nach, Bolivia schloß, wenn ich nicht irre, den Reigen. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren voll von Sympathien für die Freiheitskämpfer, aber erst 1822 begannen sie (England zuerst unter der Einwirkung Canning's) Konsuln in den insurgirten Ländern anzustellen und erst nach und nach erfolgte die Anerkennung, als man sich überzeugt hatte, daß die durch die Revolution geschaffenen Zustände definitive seien.

Auch in Europa ist die Anerkennung des neugeschaffenen italienischen Königreiches nicht gleich von allen Seiten erfolgt. Am 17. März 1861 nahm König Viktor Emanuel II. für sich und seine Nachkommen den Titel „König von Italien“ an und

nur England und die Schweiz erkannten den neuen Titel sofort an. Ihnen folgten Schweden und Portugal, Napoleon III. vollzog die Anerkennung erst im Juni 1861, ein paar Tage nach dem Tode Cavour's. Dann erfolgte die Anerkennung nach und nach durch die Vereinigten Staaten, die Türkei, Holland, Baden, Griechenland, Belgien, erst im August 1862 (nachdem das neue Königreich schon anderthalb Jahre bestand) durch Rußland und einige Tage später durch Preußen. Am längsten ließen sich Spanien und die deutschen Mittelstaaten Zeit, nämlich bis 1865. Der deutsche Bund ist gestorben, ohne das Königreich Italien anerkannt zu haben. In einer an den Grafen Arnim gerichteten Depesche, die in dem Prozeß gegen den Ex-Botschafter bei Gericht vorgelesen wurde, hat übrigens Fürst Bismarck, von den Chancen eines neuerlichen Regierungswechsels in Frankreich sprechend, ausdrücklich konstatiert, daß eine Verpflichtung die etwaige neue Regierung anzuerkennen nicht existire und daß die deutsche Reichsregierung sich das Recht vorbehalten müsse, von Fall zu Fall zu prüfen, bevor sie anerkenne. Die völkerrechtliche Richtigkeit dieses Satzes wird sich auch kaum bestreiten lassen.

Die letzte förmliche Anerkennung staatlicher Umwälzungen, die in Europa erfolgte, geschah durch den Berliner Kongreß, der die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens anerkannte und aussprach, daß jene Mächte, die bisher Montenegro noch nicht als unabhängig anerkannt hätten, nunmehr dessen Unabhängigkeit anerkannten. Die Erhebung der rumänischen und serbischen Dynastien zur Königswürde ist von allen Staaten gegen simple Notification sofort anerkannt worden, die bulgarisch-ost-rumelischen thatsächlichen Zustände dagegen sind heute noch von Niemandem anerkannt, dagegen besteht zwischen der de facto-Regierung jener Länder und den anderen Staaten ein modus vivendi.

Eine Verpflichtung zur Anerkennung, geschweige denn zur sofortigen Anerkennung der neuen „Vereinigten Staaten von Brasilien“ besteht nicht und die europäische Diplomatie folgt nur den Präzedenzfällen aus früherer Zeit, wenn sie sich — Zeit läßt. Aber verweigert wird die Anerkennung gewiß von keiner Seite werden, nicht einmal von Portugal. Die Herzoge Franz IV. und Franz V. von Modena haben seinerzeit weder Louis Philipp noch Napoleon III. anerkannt — Herzog Franz V. hat, was wenig bekannt sein dürfte, auch die Königin Viktoria nicht anerkannt und 1873 eine kleine „Szene“ provoziert, die völlig unbekannt geblieben ist und die ich vielleicht eines Tages erzählen werde — aber dieses Aufdiepsitztreiben des Legimititäts-Prinzips dürfte heute kaum Nachahmung finden. Auch die Diplomatie ist modern geworden.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages hat folgenden Ausruf an die Parteigenossen erlassen: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unmittelbar nach Weihnachten der Wahlkampf voll entbrennen wird. So wie bei früheren Wahlen, so haben wir auch diesmal ein Central-Wahlkomitee niedergesetzt, das die Leitung der Wahlen in die Hand nehmen soll. Demselben gehören von uns an: Bebel, Grillenberger, Liebknecht, Meister, Singer. Diejenigen Wahlkreise, die nicht in der Lage sind, die Kosten des Wahlkampfes aus eigenen Mitteln aufzubringen, wollen durch ihre Wahlkomitees spätestens bis zum 1. Januar an Bebel oder Singer die Mittheilung gelangen lassen, wie hoch sich die Summe beläuft, die sie glauben aus dem allgemeinen Wahlfonds

beanspruchen zu müssen. In Bezug auf die Agitation empfehlen wir Folgendes dringend der Beachtung: Insofern von gegnerischen Parteien allgemeine Wählerversammlungen einberufen werden, müssen selbstverständlich alle Parteigenossen in denselben erscheinen, um dieselben für unsere Parteizwecke auszunützen. Werden aber von den Gegnern Wahlversammlungen für die Anhänger bestimmter Parteien mit Ausschluß unserer Parteianhänger einberufen, so ist es Pflicht unserer Genossen, einer solchen Versammlung fern zu bleiben. Wir haben kein Recht, unsere Gegner zu Auseinandersetzungen mit uns in ihren Versammlungen zu zwingen; weichen sie uns aus, so nützen die Wähler darüber ihr Urtheil fällen. Werden von unseren Gegnern öffentliche Versammlungen in Form öffentlicher Vereinsversammlungen mit freiem Zutritt für Gäste abgehalten, so hat der einberufende Verein das Recht, das Bureau der Versammlung in der Hand zu haben. Wir rathen dringend ab, in einem solchen Falle die Wahl eines Bureaus zu verlangen, und schlagen vielmehr vor, daß, wenn in einer solchen Versammlung die freie Discussion nicht zugelassen wird, solche gar nicht zu besuchen oder sie zu verlassen. Endlich empfehlen wir, im Wahlkampfe die strengste Sachlichkeit obwalten zu lassen. Angriffe auf Personen sind nur insoweit am Platze, als der betreffende Gegner im Parteikampfe persönliche Gehässigkeit bewiesen oder im bürgerlichen Leben sich solcher Handlungen schuldig gemacht hat, die zu kritisiren das öffentliche Interesse gebietet.

Die Ernennung des Passauer Bischofs Thoma zum Erzbischof von München-Freyding, welche der Prinz-Regent Luitpold von Baiern in Ausübung seines Rechtes als Souverän vollzogen hat, ohne die päpstliche Kurie vorher zu befragen, hat in vatikanischen Kreisen einigermaßen verschnupft. Man hatte sich in diesen Kreisen bereits so sehr in den Gedanken hineingelegt, Baiern sei nichts als eine päpstliche Provinz, daß man das auch vom Standpunkte des Konkordats durchaus unannehmliche selbstständige Vorgehen der bayerischen Regierung als „Unbotmäßigkeit“ empfindet. Diesen Geist anmaßlicher Ueberhebung athmet eine römische Korrespondenz des Wiener „Vaterland“, worin es heißt: „Es gilt als feststehend, daß Rom die Ernennung, respektive Verlesung des Bischofs von Passau nach München sanktioniren wird. Daß dies nicht eher geschehen ist, kann nur in dem Vorgehen des bayerischen Ministeriums seinen Grund haben, da Monsignore Thoma dem Vatikan durchaus persona grata ist. Bezüglich der bisherigen Gepflogenheit in Baiern, in kirchenpolitischen Fragen die Rechte der Kirche bis zur Vergewaltigung zuzuschneiden, die im Konkordate erreichten Konzessionen dagegen bis zur Kompetenzüberschreitung auszuweiden, dürfte hiermit ein Wendepunkt vorgezeichnet und speziell in vorliegender Ernennung, die nur vermittelst einer Postulation oder in forma gratiae Erfolg haben dürfte, ein Exempel statuirt worden sein. Die Kirche muß es nothwendig als einen Eingriff in ihre unveräußerlichen Rechte betrachten, wenn ein Ministerium bei Ernennung und Verlesung der Bischöfe verfährt, als ob es sich um Staatsbeamte handle. Diese Praxis kann von der Kirche umsonst geduldet werden, als sie von einem die kirchliche Autorität mißachtenden System eines liberalen Ministeriums ausgeht.“

Ueber den derzeitigen Stand der italienischen Befestigungen an der französischen Grenze wird uns aus Rom geschrieben, daß die Forts auf dem Col di Tenda vollständig hergestellt sind und daß nunmehr sichere Verbindungslinien einerseits von Vinadio zu dem Fort auf Col di Nava und andererseits zu demselben Fort auf der Straße des Corniche-Thales bestehen. Die Alpencompagnien haben an vorgeschobenen Punkten kleine Schanzen angelegt, während die Genietruppen an allen Hauptübergängen Deckungen und andere Befestigungen errichteten. Im Sturathale wurden Batterien erbaut und mit Panzerplatten verkleidet.

General Drero, der neuernannte Oberst-Kommandirende der italienischen Expeditions-Truppen in Massauah, ist nach seinem Bestimmungsorte abgegangen. Er wird zunächst Egypten besuchen, sich in Alexandrien und Cairo aufhalten, so daß seine Ankunft in Massauah ungefähr gegen Ende Dezember erfolgen dürfte.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 9. Dezember.

Die Sitzung wird unter dem Präsidium des Herrn Marzescu in Gegenwart von 83 Senatoren eröffnet. Auf der Ministerbank die Minister Manu, Bladescu und Peucescu. Der Vorsitzende fordert das Publicum auf, den Saal zu verlassen, damit der Adressentwurf zur Thronrede verlesen werde. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung fragt Herr Marzescu von wann an die drei Tage ge-

rechnet werden sollen, welche zwischen der Ueberreichung des Projectes des Adressentwurfes zur Thronrede und der Debatte verstreichen müssen. Herr Gradisteanu schlägt vor, Freitag die erste Lesung zu beginnen. Der Vorschlag wird angenommen. Senator Budisteanu bittet, man möge die Wahl der Commission zur Ueberwachung der Verwaltung der Depositenkasse vornehmen. Die Wahl wird für morgen vertagt. Herr B. Gradisteanu fragt nach dem Schicksal der Gesetzesprojecte aus dem vorigen Jahre, deren Bestimmung, die Wahrung der constitutionellen Freiheit ist, und für welche eine Commission eingesetzt worden sei. Der Präsident erwidert, daß alle im vorigen Jahre gewählten Commissionen auch heuer funktionieren und die unvollständigen sich ergänzen werden. Der Senat beschäftigt sich hierauf unter dem Vorsitze des Herrn Brailoiu mit Indigenatsgesuchen. Die abgegebenen Vota — drei an der Zahl — werden für null erklärt. Da die Tagesordnung inzwischen erschöpft ist, wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. Dezember.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 15 Minuten unter dem Präsidium des Herrn Gr. Cantacuzino eröffnet. Anwesend sind 97 Senatoren. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der vorigen Sitzung gelangen mehrere Eingänge zur Verlesung. Herr C. Negulescu interpellirt den Minister des Innern über die Vorgänge gelegentlich der jüngsten Communalwahlen in Bloesti, Herr M. Lahovary verspricht, der Minister des Innern werde innerhalb 3 Tagen antworten. Herr Izoni gibt seine Demission als Mitglied der Budgetcommission. Die Demission wird angenommen und später in seine Stelle Herr T. Majorescu gewählt. In die Communalcommission wird an Stelle des Herrn Pache Protopopescu Herr Deleanu gewählt. Die Kammer beschäftigt sich dann mit einigen Indigenatsgesuchen. Um 2 Uhr 30 Minuten ziehen sich die Deputirten in die Sectionen zurück und die Sitzung wird aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 10. Dezember 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 11. Dezember (29. Novem.)

Röm.-Kath. Damasus. — Protestanten: Waldemar. — Griech.-Orth. Andreas A.

Witterungsbericht vom 10. Dezember. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 61, Nachts 12 Uhr, — 13 früh 7 Uhr —, Mittags 12 Uhr + 3.5 Barometerstand 758. Himmel bewölkt

Vom Hofe. Se. Majestät der König empfing den Deputirten Cogalniceanu in Audienz. — Gestern Nachmittag fand bei S. M. der Königin ein Gesellschaftsthee statt. — Seine Majestät der König arbeitete gestern Morgens mit dem Kriegsminister, General Bladescu, und dem Domänenminister Peucescu. — Se. Majestät der König empfing seitens des Königs Dom Carlos von Portugal ein Schreiben, in welchem er demselben notifizirt, daß er den Thron Portugals bestiegen, nachdem sein Vater, Dom Luis, gestorben ist.

Personalnachrichten. Der Präfect des Distriktes Buzau, Herr Carlova, hat sich nach einem zweitägigen Aufenthalte hier auf seinem Posten zurückbegeben. — Herr Christoforeanu, Doktor juris, ist zum Administrator des landwirthschaftlichen Kreditinstitutes des Distriktes R.-Sarat ernannt worden.

Parlamentarisches. Die Untersuchungscommission befaßt Verlesung des ehemaligen Kabinetts Joao Bratianu in den Anklagezustand hielt vorgestern bei Herrn N. Blarenberg eine Versammlung die von 10 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags währte. Die Commission wird ihren zur Vorlage in der Kammer bestimmten Bericht heute Abend beendigen. — Die Budgetcommission konstituirte sich gestern in folgender Weise: Präsident P. Carp, Vicepräsident N. Boinov, M. Seulescu und G. Jonescu Sekretäre. Die Subcommissionen sind folgendermaßen zusammengesetzt: Finanzen: Die Herren Th. Rica, G. Panu, G. Em. Lahovary. Inneres: J. Marghiloman, A. Holban, N. Boinov. Auswärtige Angelegenheiten: C. C. Arion, P. P. Carp, G. Jonescu. Justiz: Buicli, M. Seulescu, J. Lahovary. Kultus: I. Majorescu, P. Cnescu, G. Panu. Domänen: J. Marghiloman, C. Kessu, N. Filipescu. Krieg: Col. Brabie, Iake Jonescu, von Macridescu. Öffentliche Arbeiten: A. Holban, P. Cne, Marescu. Die Debatte über den Adressentwurf ist im Senate für Samstag bestimmt.

Ein Ministerrath fand gestern Nachmittags 5 Uhr, unter dem Vorsitze des Generals Manu, statt.

Aus dem Domänenministerium. Der Domänenminister richtete Samstag an alle Feldmessungs-Ingenieure, welche mit der Boos-Eintheilung der an die Bauern verkäuflichen Güter betraut sind,

ein neuerliches Rundschreiben, die diesbezüglichen Arbeiten in aller kürzester Zeit zu beendigen.

Requiem für die bei Plezna Gefallenen. Heute Dienstag, am 13. Jahrestage der Einnahme von Plezna, wird in der Kirche Dealu-Spiru ein Requiem für die Seelenruhe unserer bei diesem Siege gefallenen Soldaten, celebrirt. Der König und Kronprinz Ferdinand, sowie sämtliche Stabs-offiziere werden der Messe beiwohnen, Militärsträflinge werden Begnadigungen zuerkannt und die Arreststrafen von Offizieren, die sich eines Disziplinarvergehens schuldig gemacht, aufgehoben. Die Speiserationen sind am heutigen Tage reichlicher.

Von der Primarie. Die aus dem Schooße des Gemeinderathes erwählte Commission, welche sich über die Differenzen zwischen der Gasgesellschaft und der Primarie in Angelegenheit der Zahlung einiger ausgeführten Arbeiten aussprechen sollte, hat ihre Entscheidung dahin formulirt, es sei der Gasgesellschaft die Hälfte von den 75.000 Francs, welche sie beansprucht, auszahlend.

Von der Eisenbahn. Die Herren Ingenieure Ramniceanu, Cotescu und Duber, welche seitens der Generaldirektion der Eisenbahn ins Ausland delegirt waren, um sich persönlich die Konstruktion der neuen Bahnhöfe anzusehen, und auf Grund ihrer gewonnenen Erfahrungen Pläne für einen Central-Bahnhof abzufassen, sind zurückgekehrt und haben einzelne Bahnhof-Pläne mitgebracht. Der Plan des Bahnhofes in Frankfurt a. M., welcher der schönste und großartigste ist, erregte allgemeine Bewunderung.

Von der Dobrudscha. Der Präfect des Distriktes Constanza, Herr Oberst Seletti, ist hier eingetroffen, um den Ministern des Innern und der Domänen die Arbeiten der behufs Modifikation der Domänen- und Fischfangsgesetze in der Dobrudscha eingesetzten Commission zu unterbreiten.

Von der Remonte. Ein Transport von 101 Remontepferden ist in Ungeni eingetroffen und von einem Offizier des 7. Calarischiregiments in Empfang genommen worden. Die Pferde werden für das 3. und 7. Calarischiregiment vertheilt werden.

Von der Post. Herr M. Suzu ist zum Generaldirektor der Post ernannt worden.

Von der Universität. Die Mittwochsliteraturvorlesungen des Herrn T. Majorescu nehmen Morgen ihren Anfang und es werden daran die Hörer des 2. und 3. Jahrganges der philosophischen Fakultät theilnehmen.

Vom Kredit fonciar urban in Jassy. Sämmtliche Kammersektionen nahmen das Gesetzesprojekt, durch welches dem genannten Kreditinstitute eine Hülfssumme von 1.369.000 Francs bewilligt wird, an.

Vom Credit foncier Rural. Herr M. Constantinescu ist für den neugeschaffenen Posten eines Advokaten dieses Kreditinstitutes berufen worden.

Vom Schwurgerichte. Der Procuror Henri Catargiu wird während der 1. Session des Schwurgerichtshofes Ilfov als öffentlicher Ankläger fungiren.

Ernennungsgerücht. Man spricht von der Ernennung des Sekretärs des Ministerrathes, Herrn C. Giotto, zum Präfecten von Blascha an Stelle des Herrn C. Barianu, dessen Demission angenommen wurde. Herr Giotto soll durch den gegenwärtigen Kabinettschef des Ministeriums des Innern, Herrn Dem. Manu, ersetzt werden.

Budget der Eisenbahnen. Der Ministerrath hat in seiner letzten Sitzung das Budget für die rumänischen Eisenbahnen für das Jahr 1890 unverändert, wie es vom Generaldirektor der Eisenbahnen überreicht worden war, angenommen. Bekanntlich enthält dieses Budget einen Ueberschuß von 1,500.000 Francs.

Sanitätswesen. Der Dienst für öffentliche Gesundheitspflege in Bukarest wird eine bedeutende Erweiterung erfahren und es sind die zu diesem Behufe nöthigen größeren Ausgaben in das nächste Gemeindebudget vorgesehen worden.

Duell in Sicht. In Folge eines Samstag im „Constitutionalul“ erschienenen Entrefilets fühlte sich der Direktor des „Nationalul“ beleidigt und schickte seine Zeugen, die Herren Pleşcoianu und Ganescu an den Verfasser des Artikels, Herrn Braneanu, welcher auch seinerseits seine Zeugen aufgestellt.

Strike in der Brücken- und Chausseeschule. Die Schüler des 1. 2. und 3. Jahrganges der Brücken- und Chausseeschule, 45 an der Zahl, striken seit gestern Morgens, weil einer ihrer Kameraden wegen eines Disziplinarvergehens aus der Schule ausgeschlossen wurde. Der Professorenrath dieser Anstalt versammelte sich gestern Abends, um Maßnahmen in dieser Affaire zu treffen.

Volkszählung. Die Bukarester Primarie wird an dem, dem Weihnachtstabend folgenden Tage eine Volkszählung in der Hauptstadt vornehmen. Dieser Tag wurde deshalb gewählt, weil die Ja-

milien da vollzählig anzutreffen sind. Am Morgen werden Beamte der Primarie, der Polizei und der Central-Verwaltung in der Zahl von 700 sich nach allen Richtungen der Stadt begeben, um die Volkszählungslisten ausfüllen zu lassen. Man hofft, die Gesamtarbeit noch am selben Tage erledigen zu können.

Die Plojester Gemeinderathswahlen. Das Resultat der Plojester Gemeinderathswahlen vom 1. Kollegium ist folgendes: Eingeschriebene Wähler 513, Wotirende 368, J. Corlatescu erhält 122, Radu Stanian 113 und C. T. Grigorescu 109 Stimmen. Es wird also eine Ballotage zwischen den Listen der Regierungskandidaten, Collectivisten und liberalen Dissidenten nächsten Sonntag stattfinden.

Zur Eröffnung der Fischhalle. Die neuerbaute Fischhalle wird demnächst eröffnet werden. Bekanntlich sind die in derselben angebrachten Bassins nach den neuesten Modellen des Auslandes construirt worden.

Aus dem Gerichtssaale. Am Donnerstag kommt vor die vereinigten Sektionen des Kassationshofes eine speziell die Presse interessirende Rechtsfrage zur Verhandlung, nämlich, ob der Schwurgerichtshof bei einem negativen Verdikt der Geschworenen über die Hauptschuldfrage in einem Preßprozeß, noch den Angeeschuldigten zu einer Zivilentschädigung verhalten kann. Wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, ist diese Frage bereits mehrere Male vor dieser höchsten Justiz zur Verhandlung gelangt, jedesmal war jedoch eine Meinungsverschiedenheit der urtheilenden Richter zu verzeichnen. Diesmal gelangt diese Frage vor den vereinigten Sektionen zum Austrage. Der Beschluß des Kassationshofes wird alsdann als Norm für alle Schwurgerichtshöfe in ähnlichen Angelegenheiten zu gelten haben.

Prozeß Andronic. Heute gelangt der Prozeß Andronic vor dem hiesigen Appellgerichtshof zur Verhandlung. Im Falle die Prozedur erfüllt ist, wird die Verhandlung des Prozeßes beginnen und mehrere Tage in Anspruch nehmen, da eine Menge Zeugen zu vernehmen sind.

Der vierfache Raubmörder Benescu soll wie aus Slanic gemeldet wird daselbst im Gefängnisse verschieden sein.

Influenza-Epidemie. Nach einem Warschauer Telegramm des in Lemberg erscheinenden „Przeglond“ ist die Influenza-Epidemie, von der wir bereits meldeten, daß sie in Petersburg grassirt, auch in Moskau, Kursk, Lwer, Kasan, Jekaterinoslow, Nowgorod und in noch vier anderen Städten Rußlands ausgebrochen. In Moskau sind an der Influenza nahezu zwanzigtausend Personen erkrankt. Die Apotheken sind Tag und Nacht in Anspruch genommen; die Aerzte sind theils selbst von der Epidemie ergriffen, theils von der mühevollen Praxis ganz erschöpft. Der Mangel an Aerzten macht sich sehr fühlbar. Man befürchtet, die Epidemie werde auch in den übrigen Theilen Rußlands überhandnehmen. — Dem „Wiener Tagblatt“ zufolge wäre die Influenza auch im Wiener Allgemeinen Krankenhaus aufgetreten, und zwar sollen im Ganzen dreizehn Personen von der Influenza befallen worden sein. Merkwürdigerweise sind es gerade die jüngeren Aerzte, die von der Krankheit heimgesucht wurden.

Gemäldeausstellung zu wohlthätigem Zweck. Die Gesellschaft „Caritatea“ in Jassy hat durch Vermittlung der Prinzessin Aglia Moruzi an das rumänische Athenäum 8 von großen Meistern herührende Gemälde von bedeutendem künstlerischen Werthe geschickt. Diese Meisterwerke sind in den Sälen des Athenäums von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends zur Besichtigung ausgestellt, und zum Besten der Wohlthätigkeitsgesellschaft „Caritatea“ auch verkäuflich.

Kollision im Hafen von Braila. Man schreibt uns aus dieser Stadt: Der Dampfer „Heathmore“ (Johnstonline) collidirte, aufwärts kommend, mit einem Pruthstak im Schlepptau des Dampfers „Braila“. Der Raik, mit Bohnen beladen, sank sofort; der Kapitän sowie dessen Frau wurden gerettet, sein Kind ertrank jedoch. Wem die Schuld beizumessen ist, würde verfrüht sein schon jetzt zu sagen.

Madame Carnot, die Gattin des Präsidenten der französischen Republik, veranstaltet zu Weihnachten ein Kinderfest im Elisee, wozu vierhundert der ärmsten Pariser Kinder im Wege der Arrondissements-Vorstellungen geladen wurden.

Dom Pedro in Lissabon. Ueber die bereits gemeldete Ankunft des entthronten Kaisers Dom Pedro in Lissabon liegen heute aus der portugiesischen Hauptstadt nähere Details vor. Gestern um 9 Uhr Morgens kam die „Alagoas“, an deren Bord sich Kaiser Dom Pedro mit seiner Familie befand, bei prächtigem Wetter in Lajo an. Die Bevölkerung eilte, die Ankunft des Schiffes zu sehen. Der Fluß war mit Segelschiffen bedeckt; die Trup-

pen nahmen Aufstellung, um dem Kaiser militärische Ehren zu erweisen. Der Semaphor zeigte an, daß an Bord Alles wohl sei und daß die Fahrt eine gute war. Um 10 Uhr hielt die „Alagoas“ vor dem Kloster Belem, von wo aus im Jahre 1807 die Prinzen des Hauses Brazanza vor der französischen Invasion geflüchtet waren. Kaiser Dom Pedro empfing hier den König, der als Chef des königlichen Hauses von Portugal dem Kaiser neuerdings die Gastfreundschaft des königlichen Hauses anbot. Der Kaiser lehnte jedoch von neuem ab und sprach den Wunsch aus, es möge jeglicher offizielle Pomp unterbleiben. Der Kaiser wolle einige Tage in Lissabon bleiben und sich sodann nach dem Süden Frankreichs begeben. Der Kaiser war, als er sprach, sehr bewegt, beklagte sich aber nicht über sein Schicksal und vermied, über die letzten revolutionären Ereignisse in Brasilien, sowie über seine politischen Intentionen zu sprechen. Bei dem Arsenal kam der Kaiser um 11 Uhr an; vor dem Landungsplatze war ein einfacher Teppich ausgebreitet, und die gewöhnliche Wache bildete Spalier. König Carlos, die Minister, die Mitglieder der Militärkanzlei, Alle in Galauniform, fuhr dem Kaiser in einer großen vierzigrudrigen Gondel entgegen. Der Kaiser war sehr bewegt und grüßte den König gerührt. Nach der Vorstellung der Suite wurde gelandet. Auf dem Quai wurde der Kaiser von dem dort versammelten Publikum ehrerbietigt begrüßt.

Engagements-Anträge für Stanley. Man schreibt uns aus Wien: Es ist gar merkwürdig, wie sehr die Expedition Stanley's die industriösen Köpfe Wiens beschäftigt. Dem berühmten Afrika-Reisenden liegen nämlich zur Zeit eine ganze Menge der sonderbarsten Engagements-Anerbietungen vor, welche direkt nach Zanzibar gesendet wurden, und zwar rechtzeitig, damit Stanley dieselben noch brühwarm empfangen. Das Etablissement Ronacher offerirt dem ehrlichen Findex Livingstone's, Emin Paschas und einiger schwarzer Punkte des dunklen Erdtheils ein Gastspiel in der Dauer von fünfzehn Abenden. Die Hälfte der Brutto-Einnahme wird Herrn Stanley steuerfrei zugesichert. Eine Garantiesumme von 10.000 Gulden erliegt beim österreichisch-ungarischen Konsulat in Kairo. Bezüglich des Programmes erwartet Ronacher die Aeußerung dieses Reise-Artisten. Ein ähnlicher Antrag liegt von Seite des Wiener Orpheums vor, zugleich mit der Anfrage, ob Herr Stanley vielleicht auch drei Elefanten mitzubringen geneigt sei. — Der bekannte Billard-Fabrikant Jizula offerirte Herrn Stanley die Stelle eines General-Einkäufers von feinem und mittelfeinem Elfenbein (dreißig Prozent Provision, fünfzig Gulden Diäten pro Tag) mit der Aussicht auf die Mitprokura der Firma. — Die Direktion des „Panion“ bietet für das Recht der Aufstellung von Stanley's Wachsmaske einen Wechsel über 2000 fl., zahlbar zu Ostern bei L. C. Pleißner in Leipzig. — Herr Wangemann offerirt Namens der Edison-Gesellschaft für das erste Tausend phonographisch aufzunehmender Stanley-Worte dreitausend Pfund und macht dem berühmten Reisenden einen erst im Dezember dieses Jahres „neu verbesserten“ Apparat zum Geschenk. . . Schon dieser kurze Auszug aus der „Post“, welche Stanley in Zanzibar vorfand, wird wohl genügen, um alle mitleidigen Seelen mit der frohen Zuversicht zu erfüllen, daß Stanley auch in der nächsten Zeit nicht verhungern werde.

Herzenskühlung. Sie ist eine junge Witwe und da man — was soeben geschehen soll — von ihr schreibt, so muß sie auch noch schön und geistreich sein, dies erfordert die Ueberlieferung. Und so selbstverständlich dies, so natürlich auch, daß sie als Löwenbändigerin eines großen Rufes genießt und die wildesten Löwen willenlos ihrem Zauber unterliegen. Warum auch nicht? Löwen haben ja nichts Gescheidteres zu thun. In ihrem Käfig — lies Salon — wurde jüngst ein neuer Löwe, der noch ziemlich unbändig aus der Provinz gekommen war, eingeführt. An diesem ließe sich ein Meisterstück vollführen, dachte die Bändigerin, als sie dessen muthige Reden gegen das weibliche Geschlecht vernahm. Es soll hier nicht ein Lehrbuch der Zähmung Widerspänniger geschrieben werden, es genüge, daß der Fremdling die ganze hohe Schule bis zum „Apportel“ durchmachen mußte. Worin das besteht, ist bekannt. Die Dame läßt irgend eine Kleinigkeit, zum Beispiel ein Taschentuch, womit sie die Lippen berührt, unauffällig zu Boden sinken, der gezähmte Löwe stürzt sich darauf und behält es. Wird es nicht reclamirt, so darf er hoffen. Und Hoffnungen sind eine starke Leine. Der „Neue“ war endlich so glücklich, mit der vielumworbenen Dame ziemlich unbeachtet in einem Winkel eines Nebengemaches plaudern zu dürfen. Da fiel ein zarter Handschuh zu seinen Füßen. Ihn ergreifen und als süße Beute betrachten, war für den sich ausermählt Dünkenden etwas Selbstverständliches. Aber er hatte sich verrechnet. In ganz energischer Weise wurde der

Handschuh, den er vielsagend in seine Brusttasche — Herzgegend — gehoben hatte, wieder gefordert. „Gnädige Frau! Wie könnte ich mich von diesem mir durch die Berührung ihrer Hand geweihten Gegenstand trennen. Seien Sie nicht unbarmherzig. Lassen Sie mich dieses Andenken an eine schöne Stunde stets an meinem Herzen tragen.“ — „Ich kann ihn nicht entbehren. Aber Ihre Werthschätzung macht mich glücklich. Sie sollen sofort etwas haben, das meine Hand geweiht und das Sie am Herzen tragen sollen, ja müssen. Werden Sie?“ — „Sie machen mich zum Glücklichen. Wie können Sie noch zweifeln.“ — „Geben Sie Ihr Ehrenwort.“ — „So oft Sie wollen.“ Die Gnädige schellte: „Kathi! Holen Sie eine Schaufel — Schnee.“ Eiskalt überließ es den Erstaunten. Der Schnee wurde gebracht, und mit ihren weißen, kleinen Händen — er mußte sie fortwährend bewundern — formte die schöne Frau einen Schneeball, den sie mit dem lebenswürdigsten Lächeln ihrem Verehrer übergab. „Hier haben Sie eine von meinen Händen „geweihte“ Gabe, drücken Sie sie gefälligst innig an Ihr Herz.“ Da nützte kein Weigern. Auch Löwen haben ein Ehrenwort. „Bitte, Geniren Sie sich nicht! So nah' dem Herzen als möglich. Ich schaue weg. Bitte. Haben Sie Ihre — Chemise wieder zugeknöpft? Ja. — Jetzt reichen Sie mir den Arm und führen Sie mich in den Salon zurück!“ — „Aber . . .“ „Kein Widerspruch! Drücken Sie mit der linken Hand auf Ihr Herz, dann wird die Geschichte halten!“ So führte sie ihn im Triumph zurück. Er das Zähneklappern nothdürftig unterdrückend und angstvoll hinter sich schauend, ob er keine Spuren hinterlasse. Denn er hatte ein heißes Herz. Im Salon verabschiedete sich seine Peinigerin: „Ich glaube, daß Sie sich nicht recht wohl fühlen. Man merkt es Ihnen auch an. Sie zittern ja. Auf baldiges Wiedersehen zu einer Schüssel Schneeballen, Ihrer Lieblingsspeise.“

Theater und Musik.

Im Nationaltheater gelangt heute Abend Viktor Hugo's „Marion de Lornie“ zur zweimaligen Aufführung.

Die italienische Operngesellschaft verabschiedet sich morgen vom hiesigen Publikum in Belini's „Puritani“.

Der bekannte Baritonist Popovici gastirt derzeit in Prag mit großem Erfolge. Er debutirte bisher in Verdi's „Traviata“ als Georg Germont, in Meyerbeer's „Afritanerin“ als Melusko und in Wagner's „Lannhäuser“ als Wolfram von Eschenbach. Das Prager Tagblatt sagt: Herr Popovici besitzt einen edlen, metallreichen und weichen Bassbariton, der warm und innig anspricht, in allen Lagen ausgeglichen ist und in der kraftvollen Betonung wie im Pianissimo kunstgerecht, geschmackvoll und voll Wohlklang sich vernehmen läßt. Von dem Organe und der Intelligenz dieses Anfängers dürfte besonders ein „Fliegender Holländer“ von wunderbarer Wirkung zu erwarten sein. Ueber Popovici's Leistung als Germont in der „Traviata“ äußert sich die „Montagsrevue aus Böhmen“: Dem rasch beliebt gewordenen Baritonisten, Herrn Demeter Popovici brachte die Rolle des Georg Germont, höchst ehrenvolle Anerkennung seitens des Publikums, und dies mit vollem Rechte. Er sang bei klarster, vollverständlicher Textausprache durchwegs rein und namentlich in der Arie „Hat Dein heimathliches Land keinen Reiz für Deinen Sinn?“ mit herzswarmem Ton und Wohlklang, so daß bei offener Scene lang andauernder Beifall mit dem Wunsche nach Wiederholung der Arie, welchem der Sänger jedoch nicht nachgab, sich erhob und am Schlusse des Actes ein dreimaliger Hervorwurf der vollsten Zufriedenheit mit der gebotenen Leistung Ausdruck verlieh. Wir schließen uns dem Urtheile des Publikums gerne an, denn wir haben in Herrn Popovici doch wieder einmal einen Sänger, der beim Singen die klare deutliche Aussprache nicht verlernt hat.

Konzertwalzer von Karl Frühling. Wir hatten schon öfter angenehme Gelegenheit, von unserem jungen trefflichen Landsmann Karl Frühling, welchem das Wiener Konservatorium in seinem letztjährigen Koncourse sämmtliche Medaillen und selbst den List-Preis zuerkannte, Notiz zu nehmen. Heute liegt uns ein, in dem Wiener Musikverlage Wehler erschienener Konzert-Walzer des jugendlichen Kompositors vor, und wir gestehen dem gefälligen Tanzstücke, melodische Frische und graziose Erfindung, welcher sich ein angenehmer mittelschwerer Klaviersatz hinzugesellt, gerne zu. Als edler Geistespathe dieses Salonwalzers, welcher allen Freunden bestens empfohlen sei, ist leicht C. M. Weber zu erkennen.

Ein unheimlicher Reisegefährte.

Bergilbten Papieren nacherzählt von Felix Adam.

Es war auf der Ueberfahrt von Calais nach Dover. Ich saß nachdenklich in meiner Kajüte und blies dunkle Rauchwolken aus meiner Savanna. Der Marquis, den ich schon vor meiner Abfahrt flüchtig kennen gelernt hatte, war in die Lektüre einer Zeitung vertieft; und mein dritter Reisegefährte, ein Unbekannter sprach dem Bunsche zu, mehr als billig, wie mir scheinen wollte. Der Mann wurde mir nach und nach unheimlich, ich wußte selbst nicht, weshalb; er hatte noch kein Wort von sich hören lassen, als plötzlich der Marquis von seiner Zeitung aufsaß und seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß, wie er eben lese, der Direktor B. in eine höhere Stellung aufrücken solle.

„Warum wundert Sie das?“ fragte der Unbekannte, sich den Mund wischend.

„Nun“, sagte der Marquis, ihn erstaunt ansehend, „es ist doch nicht so lange her, daß man ihn politischer Umtriebe verdächtigte.“

Der Marquis sprach die Wahrheit. Ich selbst erinnerte mich, daß vielleicht vor zwei Jahren bei B. eine Haussuchung stattgefunden hatte, die das größte Aufsehen erregte.

„Jawohl, man verdächtigte ihn“, sagte der Unbekannte lächelnd; „in Wahrheit war der Aermste aber so unschuldig wie Sie.“

Der Marquis wurde aufmerksam. „Wissen Sie mehr von der Sache?“ fragte er.

„Ich muß wohl“, sagte der Unbekannte, wieder lächelnd; „war ich doch selbst die Ursache zu der Haussuchung!“

„Wie das?“ fragte der Marquis immer erstaunter.

„Der Präfekt hatte seine Frau im Verdacht, daß sie mit B. intimer verkehrte, als ihm für die Ehre seines Hauses erwünscht sein konnte: er wollte Sicherheit haben, ob wirlich der Postillon d'Amour zwischen Beiden vermittelte, und so mußte ich — mußte einer seiner Untergebenen an B. ein starkes Packet verhänglicher Druckschriften absenden. Die Polizei, der Niemand zu sagen braucht, von wem man ihr eine solche Wissenschaft komme, war dem Packet auf der Spur. Man suchte bei B. nach verbotenen Schriften und sah sich dabei auch nach etwaigen rosa Billets um.“

„Und deshalb mußten sich die Spalten unserer Zeitungen tagtäglich mit Vermuthungen und Verdächtigungen über B. füllen?“

„Deshalb! Der wackere B.; er war hochbeglückt, daß man freundlichst davon abstand, ihm den Prozeß zu machen, und beeilte sich, dem Präfekten für das taktvolle Auftreten der Polizisten ein Dankschreiben zu ermitteln.“

„Fand man denn Liebesbriefe von der Frau des Präfekten?“ fragte der Marquis neugierig.

„Man fand sie“, sagte der Andere, „aber der

Präfekt hat sie nie erhalten. Die Frau legte sich in's Mittel, ein junges, schönes Weib, — sie ist jetzt todt.“

Der Erzähler machte eine Pause, während welcher er sich mit einem kräftigen Schluck stärkte.

„Nun, wenn der Präfekt Monsieur B. überlistet, dann darf der Sergeant wohl den Präfekten hintergehen!“

Ich war starr über diese Enthüllung; aber es sollte noch besser kommen.

Der Bunsch that seine Wirkung, und in wenigen Minuten wußten wir, daß unser Unbekannter, der sich jetzt auf der Reise nach Amerika befand, im Dienste der Geheimpolizei gestanden hatte; er erzählte auch, wie er dazu gekommen war, und diese Erzählung schien mir so seltsam, daß ich versucht habe, sie niederzuschreiben.

Vielleicht erscheint Ihnen meine Handlung verächtlich, — so sprach er. Der lächelnde Ausdruck verschwand aus seinem Antlitz, während er die Schatten der Erinnerung heraufbeschwor; ein tiefer Ernst trat an seine Stelle.

Wenn Sie noch Ideale haben wie Freiheit u. dgl., so werden Sie mich schwerlich mit freundlichen Augen ansehen. Auch ich hatte einst solche Ideale — hören Sie, wie ich sie verlor, und Sie werden anders urtheilen!

Ich bin das Kind armer Eltern, früh verwaist und fremden Deuten anheimgefallen. Aber je mehr ich selbst entbehrte an Liebe und an den Freuden des Lebens, desto mehr fühlte ich für meine Leidensgefährten, die Armen, die Unterdrückten. Ich schwärmte für Menschenrecht, für Menschenwürde und hätte gern mein Leben für meine Ideale geopfert.

Ein einziger Kummer nagte an meiner Seele. Ich sehnte mich nach einem Freunde von gleichem Streben wie ich, an dessen Herz ich meine Leiden ausweinen, meine Freuden ausjubeln konnte, an dessen Seite ich kämpfen wollte, wenn der große Kampf für die Menschheit ausgekämpft würde.

Ich fand einen solchen Freund. Noch sehe ich ihn vor mir, den herrlichen Jüngling, dessen edle Erscheinung für mich der Abglanz der edelsten Seele war. Maurice theilte meinen Enthusiasmus für die Freiheit, ja er beschämte mich fast durch seinen Eifer und erschreckte mich zuweilen durch seine Kühnheit. Ihm konnte ich mein tiefstes Inneres vertrauen; ich war stets sicher, daß ich verstanden würde. Ich war glücklich im Besitze eines solchen Freundes, von dem ich mich geliebt wußte. Ich hatte im Leben so wenig Liebe erfahren!

Da zerstörte das Schicksal mit rauher Hand mein Glück. Ich weiß noch heute nicht, wie es kam; aber in einem weinlichen Augenblick sah ich Maurice plötzlich wie umgewandelt: er fühlte sich durch die hartloseste Aeußerung von mir beleidigt und forderte Genugthuung. Ich bat, ich beschwor ihn bei unserer Freundschaft, sich zu beruhigen; er blieb unbeweglich, auch am folgenden Morgen. Keine

Erklärung konnte ihm genügen, kein Zureden helfen. Mit blutendem Herzen stellte ich mich zum Zweikampf, ich war entschlossen, an meinem Freunde, der nun, ach, mein Gegner war, vorbei zu schießen. Aber, indem ich meinen ersten und einzigen Schuß abfeuerte, machte Maurice aus einem unaufgeklärten Grunde eine Bewegung zur Seite, — und im nächsten Augenblick sah ich meine Kugel im Herzen.

Ich stürzte mich auf ihn, überrascht, erschüttert; ich schrie wie besessen, — umsonst, er war todt. Ermessen Sie meinen Schmerz! Der einzige Freund, den ich auf Erden hatte, den ich noch liebte, wie je zuvor, ihn hatte ich getödtet. Ich klagte mich an, daß ich mich auf dieses Duell eingelassen hatte, ich fand keine Ruhe mehr. Maurice hatte eine Mutter, die in ihm die einzige Stütze verlor; er hatte eine Braut, die auf die erste Nachricht von seinem Tode wahnsinnig wurde. Da irrte auch ich wie geistesabwesend durch die Gassen. Mein Leben ward mir zur Last. Aber zur Pistole mochte ich nicht greifen; ich konnte sie nicht mehr sehen, seit sie — ach, furchtbar! Ich wandte mich nach dem Ufer der Seine. Ein Sturz, und Alles war zu Ende!

„Narr!“ sagte eine tiefe Stimme, als ich mich über das Geländer beugte. Ich hielt erbebend inne. Ein älterer Mann mit stehenden Augen war es, der hinter mir stand. „Seien Sie nicht närrisch, Saffie“, hub er von Neuem an, als ich mich überrascht umsaß. „Kommen Sie ein wenig mit mir! Dazu“ — er machte eine entsprechende Handbewegung — „werden Sie immer noch Zeit haben.“ Ich folgte ihm, ich weiß nicht, weshalb. Ich fragte nicht einmal, wer er sei, woher er mich kenne. Er nahm mich unter den Arm und führte mich davon, bis wir die Seine aus den Augen verloren hatten; dann ging er langsam neben mir her.

„Nun also!“ sagte der Alte nach einer kurzen, drückenden Pause. Ich aber, wie von einer unwiderrstehlichen Macht getrieben, enthüllte dem Unbekannten die Größe meines Jammers, den einzigen treuen Freund meines Lebens ermordet zu haben. Meine Erzählung hätte einen Stein erweichen müssen.

Der Alte nahm eine Priese; es war empörend, daß er in einer solchen Situation so materiell sein konnte.

„Saffie“, sagte er ernsthaft, „danken Sie es einem Fremden, daß er Sie vor einem thörichten Streich bewahrt hat!“ Und dann fragte er einfach: „Sind Sie dessen so sicher, daß Maurice Ihr Freund war?“

„Ach, mein Herr“, erwiderte ich schnell, „entweihen Sie nicht das Andenken des theuren Entschlafenen! Ja, wahrlich, er war mein Freund, wenn es je einen gegeben hat. Um so größer ist meine Schuld.“ Und vom Schmerz überwältigt, brach ich in Thränen aus.

„Saffie“, sprach unbewegt der Alte, „erinnern Sie sich wohl noch, wo Sie zum ersten Male mit Maurice zusammentrafen?“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smets.

(65 Fortsetzung.)

„Und du hättest dich durch ihren Brief erweichen lassen!“ fuhr Eintrat ihn mit einer Berserkerwuth an, „wenig hätte gefehlt, so würdest du mich sogar noch gebeten haben, ihr zu vergeben!“

Wo nun nach den Entflohenen suchen? Der Rechtsanwalt, dem Eintrat seine Angelegenheiten anvertraute, vermochte ihm keinen Rath zu ertheilen. Fünf Tage waren bereits seit der Entführung des Kindes verstrichen. Sie konnten in Egypten sein, vielleicht gar auf dem Punkte, sich nach Amerika einzuschiffen. Gleichwohl stellte man Nachforschungen an den Grenzen und in den Häfen an. Was man erlangte, waren nur widerspruchsvolle Meldungen.

Das war ein vernichtender Schlag. Selbst Badiche wagte sich mit dem Vorschlage, daß Eintrat sein Boträt wieder aufnehme, nicht mehr hervor. In düsterer Verzweiflung schleppten sich für Eintrat die Tage hin. Ohne etwas zu reden, kreifte er stundenlang im Atelier umher, und auch bei Nacht hörte Badiche gar oft diesen rastlosen Gang, der den Schritten eines im Käfige eingesperrten Raubthieres glich.

Er aß nicht mehr, und wenn er sich zu Tische setzte, so geschah es bloß, um mit hastigem Schlucken einige Gläser Wein zu leeren.

Wenn er redete, waren es die einzigen Worte: „Wenn du wüßtest, wie übersatt ich alles habe!“

Darauf erwiderte Badiche mit Vorstellungen, aber er war sich bewußt, daß er ihn weder durch

Vernunftgründe noch durch Gefühlsergüsse umzustimmen vermöchte, und dann war er auch nicht der Lage gewachsen, denn ihm fehlte die nöthige Beredtsamkeit.

Seine Verantwortlichkeit drückte ihn zu Boden, er lebte in einer beständigen Angst, und da er unaufhörlich auf der Lauer stand, in allen Ecken und Winkeln nachstöberte, fand er eines Tages einen geladenen Revolver, der es am Abende vorher nicht gewesen war.

Am Abende dieses Tages, wo er solche Entdeckung gemacht, füllte er, als der Diener hinausgegangen war, das Glas Eintrat's und das seinige bis an den Rand.

„Ehemals sagtest du zu mir, daß man, wenn man gar zu unglücklich wäre, sich aus seiner Haut heraushehlen könnte, auch ich Bruderherz, habe es übersatt.“

Und er trank sein Glas aus.

Eintrat leerte nach kurzem Zögern auch das seinige und füllte es sofort wieder, um es nochmals auszutrinken.

Einen Theil der Nacht verbrachten sie derart mit einander zechend, endlich that Eintrat, dem der Kopf bereits auf den Schultern wackelte, einen heftigen Faustschlag in den Tisch hinein und lallte mit heiserer Stimme:

„Ah, du altes, haufälliges Haus! Vorbei ist's mit der Kunst, mit der Liebe, mit dem Familienleben, für immer vorbei! Lauter Rebellbilder sind das. Nur im Weine ist Wahrheit, ist Halt. Schent, ein!“

Dritte Abtheilung.

I.

Von den durch die Ringmauer ihrer Befestigungswerke in die Hauptstadt Frankreichs einbezogenen kleinen Ortschaften dürfte es kaum eine geben, die, selbst Pariser unbenannter als Charonne wäre.

Durch ihr hochgelegenes, nur über eine Treppe zugängliches Kirchlein, den schmalen sich daran hinziehenden Rasengrund des Friedhofes, ihre wenigen Gassen mit kleinen, ganz unansehnlichen Verkaufsladen hat sie den Anstrich eines dem Verkehr entzückten Marktstädtchens in der Provinz.

Doch nur während der Tageszeit hat Charonne ein so ländliches Aussehen; früh Morgens und Abends zu der Stunde, wenn die Arbeiter nach Paris hinabziehen oder von ihrer Arbeit heimkehren, nimmt es sich ganz vorstädtisch, ja wie eine Pariser Vorstadt aus. Dann wimmelt es in seinen Gassen und aus seinen Milchladen, Garfücken und Kneipen schallt ein Lärm, der eindringlich beweist, daß man hier sich thatsächlich in Paris und nicht in einem stillen Landstädtchen befindet.

Einer der Plätze, der sodann am belebtesten, ist der „Buchenhof“, also benannt nach einem alten Hagebuchen-Strunke, der Jahrhunderte hindurch seinen Mittelpunkt eingenommen, doch bereits seit lange abgestorben, sowohl durch die Messer, womit Kinder seinen Stamm zerhackten, als durch die Ausgüsse von Spülwasser, wodurch seine Wurzeln faulten, um das Leben gebracht. Man kennt das Gepräge solcher Arbeiterhöfe; dieser gleicht den anderen in der Vorstadt, nur ein wenig armseliger, schmutziger, düsterer ist er; in den obersten Stockwerken hängt bei den Fenstern, die keine Vorhänge haben, die Wäsche des kleinen Hauswesens zum Trocknen oder doch zum Nichttrocknenwerden, je nach der Jahreszeit, heraus; ebenerdig sind Werkstätten oder Magazine; ein Sesselfabrikant, ein Bauschlosser, ein Stellmacher, ein Eisentrödler haben darin ihre Laden, und inmitten von Wagen, Kesseln oder altem eisernem Gerümpel treiben Schaaren von Kindern sich spielend, schreiend, weinend umher.

Eigentlich ist dieser „Buchenhof“ ein Durchhaus mit drei Hofräumen zu nennen: man tritt in einer

Ich kann einen Augenblick nach. Der Alte kam meinem Gedächtniß zu Hilfe.

„War es nicht in einer Versammlung in der Rue St. Honoré? Sie hatten über die Pflichten der Gesellschaft gegen ihre armen Mitglieder gesprochen. Ihre Worte kamen aus vollem Herzen, Szaffie. Da trat aus dem Haufen ein Mann auf Sie zu. „Mein Herr,“ sagte er Ihnen, „empfangen Sie den warmen, innigsten Dank eines Menschenfreundes! Wie Sie hat mich noch Keiner gerührt.“

„Es war Maurice,“ fiel ich lebhaft ein, von der Erinnerung ergriffen und ohne mich zu fragen, wie der Alte das Alles wissen könne. „Er drückte mir die Hand — oh, ich sehe ihn noch, den herrlichen Jüngling, dem ich mich mit jenem Händedruck zu ewiger Freundschaft verband. Es war der größte Stolz meines Lebens, wie er vor mich hintrat, hochroth vor Freude über die von mir geäußerten Ideen.“

„Es war nicht die Röthe der Freude, Szaffie, es war die Röthe der Scham, die sein Gesicht färbte,“ sagte der Alte.

„Herr —!“
„Still, Szaffie, besänftigen Sie ihren Zorn! Hören Sie mich, und auch Ihr Schmerz wird ruhiger werden. Es war ein Rest von Scham, sage ich, der die Röthe in das Gesicht des Mannes trieb, welcher an einem Ahnungslosen zum Verräther werden wollte.“

„Glender, Du verleumbdest ihn!“
Der Alte zuckte zusammen. „Nun gut,“ sagte er dann. „Habe ich Sie einen Narren genannt, so dürfen Sie mich wohl einen Glenden heißen; wir sind quitt.“

Er sah sich um; es war Niemand in der Nähe. „Es geschieht um Ihre Willen, Szaffie, daß ich es Ihnen sage, um Ihrer Ruhe, um Ihrer Zukunft willen. Mauricens Händedruck war wie ein Judastuß. Der Freund, dem Sie sich sorglos anvertrauten, er verrieth Sie von Anfang an, er verrieth jeden Ihrer Schritte; und damit Sie Alles wissen: Maurice war nicht mehr und nicht weniger als ein Agent im Dienste der Geheim-Polizei.“

Ein Schwindel erfaßte mich nach diesen Worten. Ich wäre hingefallen, hätte der Alte mich nicht gestützt. Was waren alle Schmerzen, die ich in den letzten Stunden durchkostet hatte, gegen diesen neuen vergifteten Schmerz? Aber noch zweifelte ich noch hoffte ich, mir den Glauben an die Menschheit zu erhalten, als der Alte fortfuhr;

„Sie sind ein Schwärmer, Szaffie, ein Idealist, sind unpraktisch und kennen das Leben nicht. Solche Leute können der Gesellschaft leicht gefährlich werden. Darum hielt es die Polizei für gerathen, Sie bei Zeiten bewachen zu lassen, und zu diesem Zweck war Maurice ausersehen. Er hat seine Aufgabe gut erfüllt. Es ist kein Fleckchen Ihrer Seele so verborgen, von den sich nicht in den Registern der Polizei ein getreues Konterfei vorfände.“

„Aber das wäre ja furchtbar: es kann nicht

sein,“ schrie ich händeringend, „Mauricens Freundschaft für mich“ —

„— War Komödie,“ unterbrach der Alte, „sein Enthusiasmus für die Freiheit“

„— War Komödie“ hallte das Echo wieder.

„Ja, mein armer Szaffie, er hat Komödie mit Ihnen gespielt, und sein Spielhonorar ist ihm von einer hohen Polizeibehörde baar ausbezahlt worden.“

Da schlug ich eine Lache auf, so gell, so schneidend, daß ich über mich selbst erschraf.

„Alles Lüge! Alles Lüge!“ wiederholte ich mir immer wieder. „Aber wenn Alles Lüge ist,“ sagte ich heftig zu dem Alten, „wer bürgt mir dafür, daß Sie nicht auch lügen? Ach, nicht wahr, Sie haben nur einen grausamen Scherz mit mir getrieben? Maurice war nicht im Dienste der Polizei?“

„Er war in meinem Dienste,“ sagte der Andere schneidend, und indem er seinen Mantel aufschlug, sah ich einen Stern in seinem Knopfloch funkeln.

(Schluß folgt)

Bunte Chronik.

(Das Hallenviertel von Paris) war am vergangenen Sonntag in festlicher Stimmung; denn es galt die Einweihung der elektrischen Beleuchtung der großen Markthallen — des „ventre de Paris“, wie Zola sagt — und ihrer Umgebung. Schon von zwei Uhr Nachmittags an harrete trotz der Kälte eine dichte Menge der offiziellen Gäste, welche erst um vier Uhr eintrafen und von dem Präsidenten des pariser Gemeinderaths in der Geflügelhalle empfangen wurden. Die ganze Gesellschaft stieg in die elektrischen Werkstätten hinunter, um die Einrichtung zu bewundern, und der Minister der öffentlichen Bauten ließ es an Worten der Anerkennung nicht fehlen. Unter dem Boden wurde den Gästen ein prächtiger Lunch in einem von tausend Lichtern wiederstrahlenden Gewölbe servirt. Selbstverständlich hatten die Hallenweiber es sich nicht nehmen lassen, der alten Ueberlieferung zufolge dem Vertreter der Regierung ihre Aufwartung zu machen. Ein hübsches Mädchen überreichte ihm einen Blumenstrauß und die stattlichsten „Damen des Fischmarkts“ machten ihm ihre Krize. Nachdem die offizielle Welt sich entfernt hatte, fing man in den großen Quergängen bei zwei Grad unter Null zu tanzen an, und um zwei Uhr Morgens wurde bei vier Grad unter Null immer noch gehüpft. Die Hallendamen waren in Uniform, in weißen Schürzen, weißen Ueberzieh-Aermeln, Spitzhauben mit Bändern, aber die wollenen Röcke waren durch Seidenkleider ersetzt und Diamanten funkelten in den Ohren, während schwere Goldketten ihre nicht immer schlanken Taillen umbaumelten.

(Ein Abenteuer Rossini's.) Rossini liebte es, während seiner Anwesenheit in Paris möglichst ungekannt die kleinen Vorstadttheater zu besuchen und sich an den Späßen und Couplets der Komiker

zu ergözen. Bei einer solchen „Streifahrt“ passirte ihm ein kleines Abenteuer. Einer von den Schauspielern trug nämlich unter Anderm eine Art komische Parodie einer Rossini'schen Melodie des „Kuhreigens“ aus der Ouverture zu „Wilhelm Tell“ vor. Rossini fand an dem Spaß wenig Gefallen, machte aber aus Rücksicht auf seinen Begleiter gute Miene zum bösen Spiel und lachte mit, so gut es eben gehen wollte. Aber seine Selbstverleugnung sollte auf eine noch härtere Probe gestellt werden. Als nämlich der Komiker mit dem „Kuhreigen“ zu Ende war und von einem anderen Schauspieler gefragt wurde, was er denn da vortragen habe, erwiderte er: „O, das wissen Sie nicht? Es ist etwas von Rossini, seine Marceillaise des Rindviehs!“ Das war zu viel für den getränkten Komponisten; er stürzte fort, und man soll ihn seitdem in der Unterhaltung oft plötzlich vor sich hin haben murmeln hören: „Meine schöne Melodie eine Rindvieh-Marceillaise?“

(Ein automatischer Laternen-Anzünd-der.)

Die Zukunft der Laternenanzünder steht vor der Gefahr, durch eine neue Erfindung kaltgestellt zu werden: der städtische Beleuchtungsinspektor Allen in Boston hat ein Uhrwerk erfunden, welches das Anzünden und Auslöschten der Straßenlaternen genau zur richtigen Zeit selbständig besorgen soll. Es ist ein an jeder Laterne angebrachtes Achttagewerk mit einer werkartigen Einrichtung; anstatt der Rassel besitzt es eine Feder, die mit einem 400 kleine Zündpille tragenden Cylinder verbunden ist; wenn die Zeiger die bestimmte Stunde weisen, empfängt der Cylinder eine kleine Drehung, eine kleiner Hammer trifft die Zündpille, zugleich öffnet sich der Gasbahn und im selben Augenblick sind alle Laternen angezündet, vorausgesetzt, daß die Uhren alle gleichmäßig gehen. Das Auslöschten erfolgt durch einen ähnlichen einfachen Mechanismus mit derselben Pünktlichkeit. Die Verstellung der Anzünde- und Auslöschvorrichtung entsprechend der Jahreszeit, ja sogar dem Mondschein im Kalender, wird durch ein genau berechnetes System von Zahnrädern bewirkt. Ein Mann kann also, anstatt allnächtlich zweimal seine Kunde zu machen, gemüthlich bei Tage jede Woche einmal die Uhr aufziehen und so 7 bis 14 Laternenanzünder aller Art ersetzen; einmal nur im Jahre müssen die Zündkapseln erneuert werden. Die Uhren stehen in einem staub- und wasserdichten Gehäuse und sollen so einfach sein, daß es fast unmöglich, sie in Unordnung zu bringen. Mr. Allen berechnet die mit seiner Erfindung zu erzielende Ersparnis auf über 6 Dollars jährlich für jede Lampe; was für das Budget der Stadt Boston mit ihren 10.000 Laternen die hübsche Summe von Doll. 60.000 ausmachen würde.

(Die Ausstellung und die Eisenbahnen.)

Die in Paris einmündenden Eisenbahnen ver-einnahnten im Halbjahre der Weltausstellung fünf- undachtzig Millionen Francs mehr als im entsprechenden Zeitraume des Vorjahres

Gasse hinein und kann in einer anderen Gasse herauskommen. Ungeachtet dieser Beschaffenheit hat er nur einen Thorwart, dessen Stube unter der Wölbung der Einfahrt nach der Rue de Charonne hinaus liegt, einen der derlei Kleinquartieren eigenthümlichen Cerberuse, die sich nicht weiter um die Miethparteien kümmern, bloß auf die Eintreibung der allwöchentlich oder alle vierzehn Tage im vorhinein zu entrichtenden Wohnzins ihr Augenmerk zu lenken haben.

An einem November-Abende, bei einem nebel-schweren, nassen, fröstelnden Wetter pochte ein Mädchen, das vierzehn oder fünfzehn Jahre alt sein mochte, mit Joagen zweimal an die Glashür der Thorwartstube. Sei es, daß dieser, der zugleich ein Sesselflechter war, es nicht gehört, oder sei es, daß er es nicht für nöthig hielt, ein so leises Pochen zu beachten, er hob nicht den Kopf empor und fuhr mit dem Sesselflechten fort.

Dieses junge Mädchen hatte nichts Dreistes an sich, war vielmehr scheu und verlegen. Und dennoch, groß und stark, gut gebaut, schön, fremdartig schön, frisch dareinblickend, wie es war, zählte ihm nicht die Schüchternheit eines kränklichen, von der Natur vernachlässigten Kindes. Allerdings hatte es eine für die Jahreszeit wunderliche Tracht: ein kurzes, enges Rattunkleid, dunkelblau und gelb getupft, einen schwarzen Strohhut, der ganz rothbraun war, wie wenn er lange als Sonnen- oder Regenschirm gedient hätte, und schwere, mehr als abgetragene Schuhe, auf welchen der schwarze Roth dieses Tages dicke Schichten weißen Staubes überzogen hatte — im Ganzen genommen bot es das Aussehen eines aus weiter Ferne zugereisten Landmädchens.

Nach einigem Abwarten faßte es sich das Herz, etwas stärker zu pochen.

„Herein!“ rief der Thorwart, „wer ist's denn und was soll's?“

„Bitte, wohnt hier Herr Cintrat?“ fragte es mit einem unverkennbaren italienischen Accente.

„Hinten im dritten Hofe, ebenerdig links, die Thür, über der ein Wetterdach ist, aber ich weiß nicht, ob er daheim: Herr Badiche ist jedenfalls nicht zu Hause.“

Dies war eine Auskunft, die nicht eben sehr befriedigend klang; dennoch zuckte ein Blitz von Freude über das gebräunte Antlitz des Mädchens.

Nachdem es höflich gedankt, beeilte es sich, wenn-gleich erschöpft müde, um nach dem dritten Hofe, ohneweiters um sich zu blicken, zu gelangen.

Die Thür mit dem Wetterdache war leicht herauszufinden; sie führte in einen glasbedachten Gang, wie bei einer Werkstätte mit Oberlicht.

An diese Thür pochte das Mädchen nicht mehr leise, sondern ohne Scheu, mit einer zuversichtlichen Festigkeit.

Aus dem Innern erscholl eine Stimme:

„Herein!“

Lebhaft drückte sie auf die Klinke, doch die Thür ging nicht auf.

„Herein, Schafskopf!“ kreischte die nämliche Stimme.

Noch stärker drückte sie auf die Klinge, aber vergeblich.

Die Stimme kreischte rasch nach einander:

„Badiche, Badiche, Badiche!“

Und sofort erscholl Hundegebell.

Bestürzt, rathlos stand sie vor der Thür; was ihre Verlegenheit noch erhöhte, war, daß sie plötzlich Lachen vernahm, worauf die nämliche Stimme schrie:

„Hier, Schmierbartel hier!“

Was ging denn hinter dieser Thür vor? Hielt man sie zum Besten?

In diesen Augenblick rief ein Arbeiter, der ein Werkzeug an einen Schleifstein im Hofe schärfte,

ihre Bestürzung gewahrend, ihr zu: „Das ist der Maßfok, der Papagei, der sich diese Unterhaltung macht!“

„Maßfok?“

Mehrmals wiederholte sie dieses Wort, das ihr nicht ganz unbekannt vorkam; sie sann nach, doch der Arbeiter sprach weiter:

„Es ist unnüt, wenn Sie noch so sehr in die Thür hauen; es ist Niemand daheim.“

„Wissen sie vielleicht, wann Herr Cintrat heim- kommen wird?“ fragte sie.

Unter Lachen gab er ihr zur Antwort:

„Das ist eine Frage worauf ein Bescheid sehr schwierig zu geben; weiß er selbst, wenn er ausgeht, doch nie, ob er noch in der nämlichen Nacht oder erst am nächsten Tage heimkommt! Das hängt von seiner Begleitung ab.“

An dem Blicke des Mädchens erkannte er, daß es ihn nicht verstanden, nun wackelte er mit dem Kopfe und den Achseln, taumelte hin und her, kurz: machte die Bewegungen eines Trunkenen.

Sodann wandte er sich wieder seinem Schleif- steine zu.

Das Mädchen blieb vor der Thür stehen, un- schlüssig, was es machen sollte, recht bekommen, als ein kleiner, weißer Hund von einer Mischlings- gattung, halb Pudel, halb Spitz, bei dem Eingan- ge von der Rue de Charonne hereingelaufen, auf sie zukam und sie mit einer geschickten und vorwitzigen Miene beschnupperte.

„Das ist der Schmierbartel,“ bedeutete ihr der Arbeiter, „da wird vielleicht sein Herr auch nicht weit sein, obwohl man bei einem Perumstreichler wie der Schmierbartel ist, niemals weiß, woher er kommt, wohin er geht.“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Mond.

Bularest, 10. Dezember.

Bularester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100¹/₄, 7% rurale Pfandbriefe 104³/₄, id. 5% 97—, 7% städtische Pfandbriefe 104—, id. 6% 102—, idem 5% 93¹/₂, 5% perdet. Rente 99—, 5% amort. Rente 96³/₄, 4% Rente 84¹/₂, 5% Communal-Anleihe 89— Aktien: Nationalbank 1100, Baubank 112—, Dacia-Romania 305—, Nationala 305—. **Devisen:** Paris Check, 99.75, 3 Monate 99.—, London Check 25.20—3 Monate 24.95—, Wien Check 2.12¹/₂, 3 Monate 2.10—, Berlin Check 123.55—3 Monate 122.10—, Antwerpen Check 99.60, 3 Monate 98.65.— Ago 0.50—60. Tendenz ruhig.

Von der Eisenbahnlinie Barboſt-Galaſ. Den Deputirten ist ein Gesetzesprojekt zugegangen, in welchem der Minister der öffentlichen Bauten einen außerordentlichen Kredit von 400.000 Francs zur Ausführung der Arbeiten begehrt, die nöthig sind, um die Variante des zwischen Barboſt und Galaſ konstruirten Tunnels in Zirkulation zu setzen. Die Arbeiten selbst werden von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten durch die Generaldirektion der Eisenbahnen in Regie ausgeführt werden.

Von der hiesigen Handelskammer. Der Minister des Innern hat der Handelskammer das Gesetzesprojekt, welches derselbe den gesetzgebenden Körperschaften unterbreiten will und welches sich auf die Modifikation einiger Artikel des gegenwärtigen Post- und Telegraphengesetzes bezieht, zur Begutachtung übersendet. Die Handelskammer äußerte sich hierüber: 1. Man möge fernerhin nicht mehr neben dem Gewichte auch die Entfernung bei Werthobjekten taxiren. 2. Man wolle wie bisher das Verlangen um Ertheilung eines Recipiffes für das Aufgeben einer Depesche fakultativ lassen, aber im Falle ein Recipiffes begehrt wird, solches mit 5 statt mit 15 Centimes bezahlen lassen. 3. Die Telegraphengebühr sei auf 5 Centimes für jedes Wort im ganzen Lande zu reduzieren. 4. Verschließbare Postkarten für das ganze Land für 10 Centimes pro Stück sollen eingeführt und 5. das Briefporto für einfache Briefe soll von 15 Centimes auf 10 Centimes herabgesetzt werden.

Zur Modifikation des Industriegeſetzes. Binnen Kurzem wird der Domänenminister Peuceſcu der Kammer ein Gesetzesprojekt vorlegen, welches eine Modifikation des jetzt in Kraft bestehenden Industriegeſetzes bezweckt.

Unterschleife im Zollamt Giurgewo. Der Chef der Zollbehörde, Herr Ganeſcu, ist nach Giurgewo behufs Revidirung der dortigen Zollamtbücher abgereist, da Unterschleife in der Rechnungsgebarung entdeckt wurden.

Vom englischen Geldmarkt. Aus London vom 5. wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Einigenmaßen gegen die allgemeine Erwartung haben sich die Geldsätze im offenen Markt nicht unbedeutend abgeschwächt und zwar zunächst in Folge des starken festländischen Wettbewerbs für die vor einigen Tagen zugetheilten Schatzwechsel. Im Einklang mit dem hohen Preise, zu welchem dieselben von der Regierung untergebracht werden konnten, mußten die Zinssätze um so mehr weichen, als die Regierung gleich darauf den Grasschaftsräthen die ihnen (in Folge des in der vorletzten Tagung des Parlaments erlassenen Gesetzes) zustehenden Steuerbeträge im Gesamtbetrage von annähernd 2 Millionen Pfund Sterling überwies, welche somit, zum größern Theil wenigstens, dem offenen Markte zur Verfügung standen. Für den Augenblick ist daher das Angebot von Mitteln so stark, daß die Goldentnahmen für Südamerika und das Cap ohne Einfluß blieben und auch der niedrige Stand der verschiedenen andern, hauptsächlich in's Gewicht fallenden Wechselpreise wenig Beachtung fand. Heute stellte sich der Privatzinssfuß für beste Dreimonats-Bankwechsel auf etwa 3³/₄—7/8 pCt. Sollten die auswärtigen Wechselpreise sich indeffen noch ferner verflauen und somit eine größere Goldausfuhr veranlassen, so wäre ein abermaliges Anziehen der Zinssätze nicht unwahrscheinlich.

Letzte Post.

Die Frage, ob ein Gegenbesuch des Sultans in Berlin zu gewärtigen sei, wird von mehreren auswärtigen Blättern ventilirt. Der Petersburger „Graschdanin“ meldet, daß der Sultan, nachdem er im künftigen Jahre dem Kaiser Wilhelm in Berlin einen Gegenbesuch machen wird, auch Petersburg und Wien besuchen werde. Die „Kölnische Zeitung“ dagegen schreibt, ein Gegenbesuch des Sultans in Berlin sei möglich, jedoch wegen der osmanischen Gepflogenheiten und aus

anderen Gründen schwierig. Ein Gegenbesuch war bei der Kaiserreise nicht vorausgesetzt und man vermuthet, das Gerücht über einen solchen rühre von gewissen slavischen Kreisen her, welche damit den Zweck verfolgen, das Ausbleiben des Besuches in ihrem Sinne zu verwerthen. Die vortrefflichen Beziehungen Deutschlands zur Türkei würden durch dieses Pressmanöver jedoch nicht gestört werden. — Gleichviel, ob der Sultan die europäischen Höfe besuchen wird oder nicht, die guten Beziehungen der Pforte zu den Friedensmächten werden dadurch keineswegs alterirt werden.

Wie die „Allgemeine Zeitung“ erfährt, ist in Petersburger und Berliner maßgebenden Kreisen über die Verlobung der Prinzessin Margarethe nichts bekannt.

Dem „Herald“ gemäß wird in New-York unter dem Patronat des Papstes eine katholische Zentralbank mit 150 Millionen Franks Kapital gegründet, die dann Filialen in den Hauptstädten der katholischen Länder errichten soll.

„La Presse“ berichtet aus Lissabon, der Kaiser von Brasilien sei durch die letzten Ereignisse geisteskrank geworden.

Der „Ruski Invalid“ meldet die Ernennung des Prinzen Louis Napoleon zum Oberstlieutenant des in Nischni-Nowgorod stationirten Dragoner-Regiments König Württemberg.

Die „Montagsrevue“ meldet aus Belgrad: Die Gerüchte über die Veretzung des gewesenen Finanzministers Rakics in den Anklagezustand seitens der Skupſchtina bestätigen sich. Fünf Interpellanten formulirten den Antrag auf Grund des Exposés des derzeitigen Ministers Ruics, welches die ungesegliche, ungerechtfertigte Belastung des Staates mit 22 Millionen Francs konstatiert. Falls die Anklage von zwanzig Abgeordneten unterfertigt wird, muß der angeklagte Minister in gerichtliche Untersuchung gezogen werden. In gut informirten Kreisen glaubt man, daß an einem Anklagebeschluss seitens der Skupſchtina nicht zu zweifeln ist, und daß in dieser heiklen Angelegenheit nur die einzige Frage der Erledigung harret, ob nämlich Rakics allein, oder alle Mitglieder des Kabinetts Nikola Christics, in welchem der dormalige Regent Protics Kriegsminister gewesen, gleichzeitig angeklagt werden sollen.

Um den Sitz der nordamerikanischen Weltausstellung für 1892 streiten sich zur Zeit die Städte New York, Chicago, St. Louis und Washington. Besonders heftig ist die Nebenbuhlerschaft zwischen New-York und Chicago. Letzteres ist die große Handels- und Industrie-Metropole des Westens, während New-York die Stellung der größten See-Industrie- und Handelsstadt des Kontinents einnimmt. — Bereits sind große Agitationsmittel zusammengesteuert, um durch Wort und Schrift die Ansprüche der beiden Städte in's rechte Licht zu stellen. Chicago beruft sich auf seine Million Einwohner, seine schöne und gesunde Lage am Michigansee, seine großartigen Parks, Hotels, Industrie-Etablissements und vor allem auf seine centrale Lage im Herzen der Union, da das Centrum der Bevölkerung sich gegenwärtig in der Nähe des Mississippi-Stromes befindet, während New-York hinweist auf seine drei Millionen Einwohner innerhalb vier Stunden im Umkreise seiner Cityhall, auf seine riesigen Eisenbahn- und Schifffahrtsverbindungen mit dem Innern des Kontinents und allen Ländern der Erde etc., mit einem Worte darauf, daß New-York der internationale Mittelpunkt des amerikanischen Kontinents und deshalb von der Natur bestimmt sei, die internationale Ausstellung zu besitzen. New York ist gegenwärtig daran, einen Garantiefond von fünf Millionen Dollars aufzubringen, auf welchen innerhalb weniger Tage 1¹/₄ Millionen gezeichnet wurden. Die Entscheidung in diesem Wettstreite dürfte kaum vor zwei bis drei Monaten, und zwar durch ein Botum des Kongresses, herbeigeführt werden.

Telegramme

(Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Frankfurt, 9. Dezember. Der Kaiser ist heute eingetroffen und wurde am Bahnhofe von sämmtlichen Behörden empfangen; die Studenten und Corporationen machten Spalier am Wege des kaiserlichen Zuges. Im Palmengarten fand ein Galladiner statt. Der Kaiser dankte den Behörden für den ihm bereiteten enthusiastischen Empfang und fügte den Ausdruck seiner Hoffnung hinzu, daß seine Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, von Er-

folg gekrönt sein werden; er beschloß seine Rede mit einem Toaste auf den Oberbürgermeister Miquel und die Stadt Frankfurt.

Wien, 9. Dezember. Erdbeben von verschiedener Dauer wurden heute zwischen 6 und 7 Uhr Morgens in mehreren Gegenden Dalmatiens, Bosniens und der Herzegowina verspürt.

Lemberg, 9. Dezember. Die bulgarische Regierung hat der Direktion des Veterinärinstituts von Lemberg für die freundliche Aufnahme, die sie dem bulgarischen Veterinärchef bereitet hatte, ihren Dank aussprechen lassen.

Paris, 9. Dezember. Die Gerüchte, nach welchen unter den Angestellten des Magazins Louvre ein epidemisches Fieber grassire — Gerüchte, die mehrmals behauptet und wieder dementirt wurden — zirkuliren fortwährend in Paris. L'clair, der Mot d'Ordre und Le petit National behaupten, daß die Zahl der Kranken 400 betrage.

Rom, 9. Dezember. Der brasilianische Gesandte Baron von Itajuka ist in derselben Eigenschaft nach Paris versetzt worden.

Bern, 9. Dezember. Der Kan'on Bern nahm durch Volksabstimmung (38366 Stimmen gegen 4020) die Fusion der Linie Jura-Bern mit der Schweizer Westbahn an und übergab die Cession der Linie Bern-Lucern der fusionirten Gesellschaft.

Brüssel, 9. Dezember. Die „Indépendance Belge“ berichtet über eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem Kaiser von Brasilien. Dom Pedro habe ihm gegenüber geäußert, daß die Revolution nicht vom Volke ausgegangen, sondern die Folge eines militärischen Pronunciamentos sei. Die Gräfin Eu habe erklärt, daß sie niemals ihren Rechten entsagen werde.

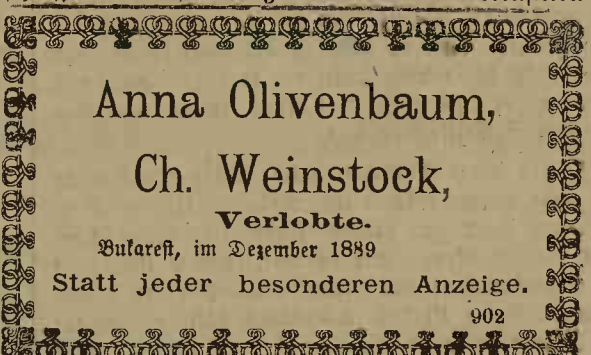
Lissabon, 9. Dezember. Der Kaiser Dom Pedro hat erklärt, daß er kein Programm erlassen werde, in seiner Person selbst vereinige sich ein Programm. Falls Brasilien ihn zurückberufen würde, so würde er dahin zurückkehren. Bezüglich der Details, die man von der Revolution erzählt, erwähnt man die Thatsache, daß die Gräfin Eu sich sehr muthig benommen und getrachtet habe, einen Widerstand im Palais selbst zu organisiren; aber sehr bald mußte sie daran denken, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. Die Abreise der kaiserlichen Familie vollzog sich so schnell, daß man kaum das durchaus nöthige Gepäck mitnahm. Während der Ueberfahrt war der Kaiser sehr lebenswürdig und gefaßt, sein Enkel Dom Auguste hat einen Gehirn-anfall und wählte, daß man ihn ermorden wolle; es gelang den Aerzten das Uebel zu beseitigen.

Petersburg, 9. Dezember. Gelegentlich des St. Georgsfestes fand im Winterpalais ein Diner statt, welchem der Kaiser und die kaiserliche Familie bewohnten. Der Kaiser trug die Uniform der Nischni-Nowgorod Dragoner, in welche soeben der Prinz Louis Napoleon als Oberstlieutenant eingetreten ist.

Belgrad, 9. Dezember. Eine Brochüre ist soeben unter dem Titel „die Bombe“ erschienen, welche über den Bau und die Ausbeutung der serbischen Eisenbahnen Offenbarungen enthält; sie nennt die Personen, unter welchen 6 Millionen Francs Trinkgelber vertheilt worden wären. Die Brochüre verfolgt zweifellos den Zweck, die progressivistische Partei zu kompromittiren. — Die Gerüchte von der Demission des Ministers für öffentliche Arbeiten bestätigen sich nicht.

Banzibar, 9. Dezember. Emin Pasch ist noch immer in Gefahr. Doktor Parke hofft auf Heilung, wenn nicht irgend eine gefährliche Complication eintritt.

Sofia, 9. Dezember. Die Sobranje hat mit großer Majorität den seitens des Staates abgeschlossenen Anleihevertrag über 30 Millionen rectificirt.



Anna Olivenbaum,
Ch. Weinstock,
 Verlobte.
 Bularest, im Dezember 1889
 Statt jeder besonderen Anzeige.
 902

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider
 ist bestens zu empfehlen:
CROITORIA MODERNA
J. Weich, 980
 BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Bran, Sava), date (8 Dez., 7. Dez.), and water level measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotel names and locations: Hugo's Grand Hotel de France, Buşila, Senator Galatz, Peşceci, Deput. Craiova, Svetescu, Gtsb. Ploesci, Slatanu, u. Frau Hptm. C. Lung, Dohija, Mptm. Giurgiu, York, Fabrikant Wien, M-me. Marcovici, Privatiere Giurgiu Ciureanu, Beamter Jassy, Dioninonovici, u. Neamtu, beide Kfl. aus Giurgiu Schlesinger, Kfm. Wien, Klinger, Kfm Jassy Rosenfeld, Kfm. Roman.

Kurs-Bericht

vom 10. Dezember u. St. 1889

Buchstube C. STERIU & Comp.

Large table of financial data including interest rates, exchange rates, and bond prices for various locations like London, Paris, and Vienna.

Advertisement for water installations and gas lighting. Includes an image of a faucet and text: 'Ausführung von Wasser-Installationen genau nach Vorschrift der Primarie. Billige Preise - bestes Material - schnellste Ausführung. Ratenzahlungen. Großes Lager aller einschlägigen Artikel. Gasbeleuchtungsgegenstände. Telegrafmaterial. Teirich & Leopolder 518 48 186, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)'

Advertisement for a 'Wiener-Rauchgarnitur' (Vienna smoking set). Text: 'Zur 1890. Weihnachts-Saison 1890. Wien II. !! Sensationell !! Berechtigten Erfolg! erzielt meine unter strengster Garantie der Echtheit zum Verkauf gebrachte, für jeden Raucher unentbehrliche "Wiener-Rauchgarnitur" bestehend aus: 1 echt Meerschaumpfeife mit massiv Feinvergoldetem oder versilb. Beschlag, sammt echt Badner Weichselrohr m. Hornmontierung. 1 echt Meerschaum-Cigarren- mit echt 1 echt Meerschaum-Cigaretten- mit echt spitz garantirt I-a Qualität. 1 Nickel Feuerzeug 1 Cigarrentasche m. Nickelverzierung in eleganter Ausstattung um den Preis v. nur fl. 2.50 zu beschaffen. Versandt gegen Baar oder Nachnahme (auch in Briefmarken) durch das "Erste Wiener Rauchutens. Export-Haus" von S. Schreier, Wien, II. - Bei vorheriger Einsendung des Betrages nebst Fr. 1.- porto n. zollfrei Versende alle in dieses Fach gehörende Artikel (Spitz, Pfeifen etc) - Preis-Courant illustriert für 20 Cts. franco. 924 1'

Advertisement for a Christmas gift. Text: 'Nur Fr. 10. - passendstes Weihnachts-Geschenk Andenken an Verstorbene! Porträts in Lebensgröße werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Vervorzelt 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt. Für getreue Nachahmung strengste Garantie. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 892 2 Prämirtes Kunst-Atelier Siegfried Rodascher, Wien, II. Große Pfarrgasse 6. Briefmarken-Sammler wünscht Verbindungen zwecks Austausch von Dubletten mit andern Sammlern anzuknüpfen. Offerten unter He 7838 X an Haasenstein & Vogler, Genf (Schweiz)'

Advertisement for Robert S. Prozak, a florist. Text: 'ROBERT S. PROZAK, Blumenhandlung, Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano). Zu allen Festgelegenheiten Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen Fächer, Lyras, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets. Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 851 5 Preisen.'

Advertisement for Franz Karly, a heating and ventilation engineer. Text: 'Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen von Franz Karly BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor). Empfiehlt sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten. Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Oligableiter etc erzeugt Kochherde in allen Größen, Thü u. Fensterbeschläge, Thürdrücker aus Messing, Bronze, vernickelt, versilbert, verguldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in diesem Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 877 32'

Advertisement for Wolf Mihalovici. Text: 'Um 30% billiger als meine Concurrenz verkaufe ich für die jetzige Winterfaison, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Bani bis Fres. 1.20 Fres. per Elle, Tücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Seidwaaren. Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. T. Publikum mich mi Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der staunenden Billigkeit zu überzeugen und zeichne Hochachtungsvoll Wolf Mihalovici, zum rothen Apfel. 26, Calea Văcăresei (Bazar) vis-à-vis der Hala Vechiturilor. NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 1 1/2 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gemäch herwärts meines alten Locales) 889 5 transferirt habe.'

Advertisement for an open position. Text: 'Offene Stelle. Ein oder zwei Sattlergehülfen werden aufgenommen bei Friedrich Dietrich in R. Balcea. 888 7'

Advertisement for a business opening. Text: 'Geschäftsöffnung. Unterzeichneter beehrt sich einem P. T. Publikum, sowie seiner bisherigen Kundschaft zur Kenntniss zu bringen, daß er am 1. November l. J. im eigenen Hause gegenüber der Obsthalle an der Dimboviza ein General-Depot für allerlei Luxus- und Brod Mehle, Gries und Maismehl eröffnet hat, wofelbst sowohl en gros wie detail die billigsten Preise berechnet werden. Neben diesen Artikeln werden auch andere für den Haushalt notwendige Victualien als: Zucker, feinste Kaffeesorten, Reis, Pfefferhese zu den convenabelsten Preisen am Lager gehalten. Reele und prompte Bedienung sichert zu 823 27 Achtungsvoll D. Marinescu Bragadiru.'

Advertisement for Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster. Text: 'Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art. 1 Couvert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Fres 1.- gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.'

Advertisement for the human railway. Text: 'Humänische Eisenbahn. Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungherst 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marashesti Personenzug, 4 Uhr 25 Min. Nachmittags Eilzug Anschluß in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, T. Severin, Verciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Montag. - 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 9 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. Vom Filareter Bahnhof: 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Ankunft der Züge in Bukarest: Von Ungheri, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug, 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marashesti gemischter Zug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti, 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug, - 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug Eilzug: Mittwoch und Sonntag, 2 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti-Calarasch: 6 Uhr 35 Abend.'

Advertisement for a menagerie. Text: 'Sonntag, den 26. Nov. (8. Dez.) 1889 hat die Eröffnungs-Vorstellung der auf dem Dimboviza Quais, hinter der Staatsdruckerei aufgestellten „EDUARD MONTENEGRO's“ grossen Menagerie aus Spanien stattgefunden, dieselbe besteht aus 100 wilden Thieren aller Welttheile, welche mittelst 24 Wagen befördert wurden, und einen Gesamtwert von 500.000 Fres. repräsentiren, ist in einer eigens dazu erbauten, vor jedem Umwetter geschützten, brillant beleuchteten und erwärmten Halle, welche Raum für 2000 Personen bietet, etablirt. Von nun finden täglich zwei große Dressur-Vorstellungen verbunden mit je einer Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere, und zwar: um 4 Uhr Nachm. und 8 Abends statt. - Die Dressur-Vorstellungen werden von 6 der berühmtesten Thierbändiger der Jetztzeit ausgeführt. Geöffnet von 10 Uhr Vormittags. Entrée: I. Platz 2 Fres., Kinder 75 Ban; II. Platz 1 Fr.; III. Platz 50 Bani. - Kinder und Militärs im Feldweibel schwärs zahlen die Hälfte der Preise. Die Zwischenpausen werden von einer gutbesetzten Militärmusikkapelle ausgefüllt. Hochachtungsvoll Eduard Montenegro Menageriebester aus Spanien. 919 1'

Advertisement for a house for rent. Text: 'Zu verpachten. Das Buffet in der hier eingetroffenen Menagerie ist auf die Zeit von 3 Monaten zu verpachten. Bewerber wollen sich in der Menagerie selbst vorstellen. 920 2'

Advertisement for an agent. Text: 'Vertreter gesucht für ein bedeutendes Oliven- u. Sesame-Ölhaus. - Zuschriften nebst Referenzen zu richten an A. Louis & Co., Marseille. 926 1'

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
 (Inhaber **Mar Behrent**)
Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 118 76 **W. Wenger's Söhne** Stuttgart.

Mixed pickles,
Neues Bilderbuch für Hagestolze
 mit weit über 100 blattgrossen pikanten Illustrationen, reizend und fesch ausgestattet n. 2. Mixed pickles ist ein echtes Bilderbuch für Hagestolze, ist inhaltlich exquisit, jeder Käufer ist zufrieden.
Herren-Bibliothek, **Pikanterien, Humoristica, Jocosa Scherz und Humor,** 5 Bänden.
 Alle 5 Bändchen zusammen nur n. 1,50.
Herren-Bibliothek, Inhaltsverzeichnis:
 I. Bändchen: So kommt man billig zu einer Frau. — Vortreffliches Amusement ohne Weiber. — Versicherungs-Gesellschaft gegen treulose Weiber. — Liebeserklärungen und Hühneraugen. — Italienische Liebesnacht.
 II. Bändchen: Eine Heirat auf Credit. — Memoiren einer jungen Frau. — Weibliche Diplomaten.
 III. Bändchen: Junggesellen-Erinnerungen. — Unnötiges Spektakel. — „Du sollst küssen“. — Ein seltener Tugendheld.
 IV. Bändchen: Erste Liebe. — Ein curiöser Heiratsvermittler. — Viel z'viel Lieb.
 V. Bändchen: „Die löbliche Sitte, die Weiber zu prügeln“. — Der Elefant. — Eine böse Station. — Ein Musterweib. — Ehestand.
 Alle 5 Bändchen, „Herren-Bibliothek“ und Mixed pickles zusammen n. 3.—
 923 1 Gefällige Aufträge bitte genau adressirt an:
Michael Stern's Verlag, Wien, IV, Hechtengasse 1.

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Hartröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu stinzi“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Besserung genommen

Billig u. gut
Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsuhren empfiehlt unter Garantie
R. BISKABORN,
 884 5 Str. Smârdan 25.
 Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

Diplomirte Hebamme.
M-me E. Stănescu vormals Vereins-Hebamme der L. C. J. E. Gesellschaft wohnt **Str. Dionisie Nr. 27** vis-à-vis von Dr. Max. Dieselbe spricht deutsch, französisch, rumänisch und ungarisch, hat langjährige Praxis. Verschwiegenheit, sowie gewissenhafte Pflege wird garantiert.
 895

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial- Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14

Kaufe gebrauchte, abgestempelte Briefmarken aller Balkanstaaten (auch Rumänien) zu den höchsten Preisen Josef Heisig, Wien, III. Lagergasse Nr. 6. 893

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafteste Stellen durch das erste und einzig konfessionirte
Stellenvermittlungs-Institut
 für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
 Diplomirte Lehrerin.
Strada Modei Nr. 8.
 Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 12

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen
 ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**
 Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht, der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den anspruchsvollsten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Abommements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Opern- und Belferstr. 3.
 9987

Das Bankinstitut Bauer & Co. in Amsterdam
 empfiehlt sich zum An- u. Verkauf aller Gattungen Effekten, als: Staatspapiere etc. — Aufträge für die Amsterdamer Börse werden coulantest ausgeführt.
 Correspondenzen deutsch od. französisch erbeten 768

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:
Festgeschenk 54. Aufl.
 Tanz-Album f. d. fröhl. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier von Herm. Necke, Mk. 1,50.
 für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2.—; f. Violine 75 Pfg.; f. Klavier u. Violine Mk. 2.—; für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1,50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

„NATIONALA“
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital; 6.000.000 Francs.
 Erste Einnahmen: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Francs. ausschließlich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
 Die „NATIONALA“ versichert:
 I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Baloren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:
 a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
 b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.
 Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.
General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.

Malmedie & Co.
Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können.
 Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für
 Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
 Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaaren aller Art.
 Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglocken, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinkungs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlknägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrication erforderlichen Einrichtungen.
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits in Braila** zu wenden. 281 76
Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Devis- und Wochenlisten stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.